

Pub Pastiche ¹⁾

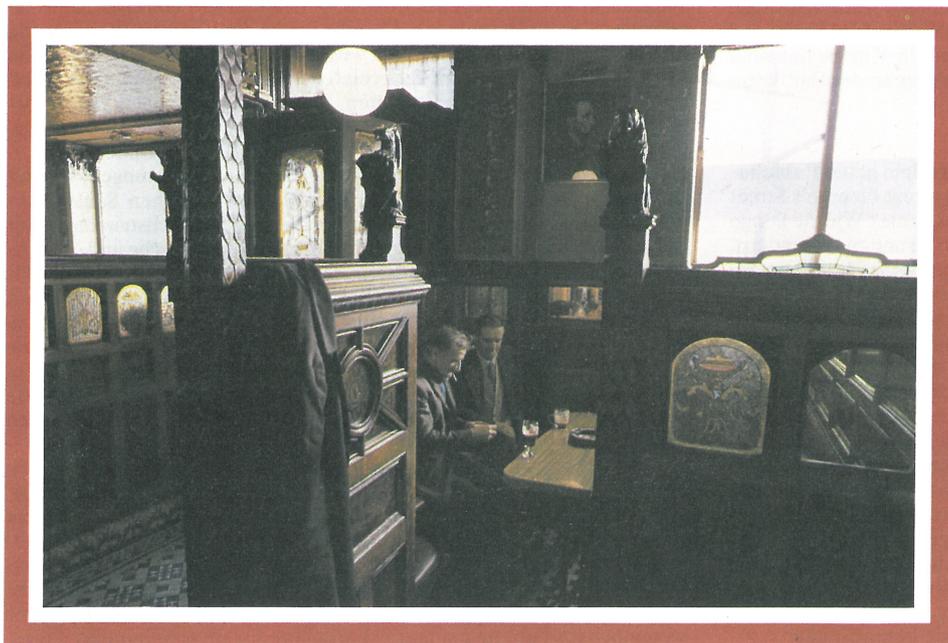
Ich erinnere mich noch gut, wie mir zum ersten Mal aufging, daß die Verfälscherei alter Pub-Interieurs endgültig zu weit zu gehen drohten. Ich ging die Duke Street entlang, als mir in Höhe der Schaufenster von Brown Thomas' Herrenabteilung plötzlich auffiel, daß *Tobin's Pub* wohl nicht mehr existierte. Ich drehte mich um und ging zurück – und fand zu meiner Verblüffung einen pseudo-viktorianischen Wechselbalg an seiner Stelle. Unter dem Namen *The Duke* hatte dieser Hochstapler eine ganz annehmbare Cocktailbar amerikanischen Stils aus den fünfziger Jahren verdrängt – also aus einer Zeit, bevor die Pubarchitektur völlig ausartete. Viktorianische Versatzstücke waren jetzt maßgebend, in Mahagoni und Messing, und sogar Imitationen von *snugs* – den von Holzwänden umgebenen ‚Säuferecken‘ – waren vorhanden – durch simple Raumteiler mit Aufsätzen aus farbigem Glas, die mit den Originalen nichts gemein haben. In den sechziger Jahren wurden überall in Irland in großem Umfang die alten Einrichtungen der Pubs von den Inhabern herausgerissen, gewachsenes Holz und Facettenspiegel wurden durch Plastik und unempfindlichen Kunststoff ersetzt. Zur Zeit können sie überall im Land gar nicht schnell genug dieselben Pubs schon wieder umbauen, diesmal anscheinend in der Absicht, den vorherigen Zustand wiederherzustellen. Das Ergebnis ihrer Bemühungen kommt oft jedoch eher einer billigen Nachahmung oder sogar Parodie näher.

Sie werden damit nie wieder so etwas hervorbringen wie die ‚farbenprächtige Höhle‘ des *Crown Liquor Saloons* in Belfast (wie John Betjeman ihn nannte), mit seinem bunten Glas, den federleichten Säulen und

herrlichen *snugs*, der inzwischen unter dem Schutz des National Trusts steht. Oder *Ryan's* auf Dublins Parkgate Street, den der Observer als ‚wundervolle Schöpfung der ekklesiastischen Gotik der wilden Neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts‘ beschrieben hat. Oder den leichten Charme von *Morissey's* in Abbeyleix, diese unvergleichliche Tränke an der Straße nach Cork, mit dem anheimelnden Ofen in der Mitte und den Regalen voller Lebensmittel.

Manchmal bleibt der Umbau des Pubs beschränkt auf ein Auswechseln des Plastikschildes und auf die Verkleidung der Vorderfront mit Holz, um ihm einen ‚authentischen‘ Anstrich zu geben – damit er aussieht, als ob er immer so dagestanden hätte. Oft ist dies aber so plump gemacht, daß so gut wie jeder es auf den ersten Blick erkennt. In anderen Fällen ist auch die Inneneinrichtung komplett ausgewechselt worden. Bei Innenaustattern gibt es fertig zusammengestellte ‚Pakete‘ – entstanden möglicherweise unter Mitarbeit von Designern, Tischlern und Glasern – die so wie sie sind nur noch angeliefert werden müssen. Nur ganz selten werden qualifizierte Innenarchitekten engagiert.

Dieser Artikel befaßt sich mit den Pubs von Dublin und Umgebung, aber auf dies Syndrom kann man in vielen Teilen Irlands stoßen. „Überall passiert dasselbe,“ meint der Architekt John Meagher. Der neo-viktorianische Unfug wurde von Dublin in den Westen gebracht, und jetzt kommen umgekehrt reetgedeckte Cottages in die Stadt. Ich warte nur darauf, daß das erste in der Grafton Street auftaucht.“ Die größten Sorgen bereitet ihm, daß richtige Design-Klassiker – wie die *Horseshoe Bar* im Shelbour-



Crown Liquor Saloon, Belfast

ne oder *O'Neill's* phantastische Einrichtung im Odeon-Stil in der Suffolk Street – dem pseudo-viktorianischen Schwindel zum Opfer fallen. Der Stadtplaner Dermot Kelly, der vor vier Jahren sein Poster über vierzig Dubliner Pubs zusammenstellte, sorgt sich ebenso um die unveränderte Erhaltung der alten Pubs, wie etwa *Doheny and Nesbitt's* in der Merriem Row, das vor kurzem für 900.000 Pfund verkauft worden ist. „Was drinnen geschieht, entzieht sich jeder Kontrolle, selbst dann, wenn die Fassade des Pubs unter Denkmalschutz steht,“ sagt er. „Ob ein an sich wertvolles Interieur erhalten bleibt oder nicht, hängt fast gänzlich von der gerade herrschenden Modewelle oder den Launen des Besitzers ab – und einige unter ihnen scheinen das gesamte Image ihres Pubs alle paar Jahre ändern zu wollen.“

In anderen Städten bleiben alte Cafés und Pubs jahre- oder jahrzehntelang unangetastet. James Joyce würde wahrscheinlich einige seiner alten Stammlokale in Paris immer noch wiedererkennen. Und selbst das schnelle London hält an seinen traditionellen Pubs fest. Aber in Dublin gibt es kaum ein einziges vernünftiges Restaurant, das älter als zwanzig Jahre ist. *Jammet's* wird von denen, die sich daran erinnern können, betrauert, und selbst *Bewley's*, das – laut Ken Hom – ‚legendäre, stolze und geschwätzige Café‘ ist auf Linie gebracht worden. Jeder, der sich dieser Tage auf die Suche nach dem *Abbey Mooney* begibt, wird enttäuscht feststellen, daß es zu einer Schalterhalle der Irish Permanent geworden und noch nicht einmal die farbenprächtige, Früchte zierende Decke intakt geblieben ist.

McDaid's in der Harry Street verwandelte sich von einem der berühmtesten Literaten-Stammlokale in einen Yuppie-Pub, fast so schnell wie man ‚Rausschmeißer im Abendanzug‘ sagen kann, während *Slattery's* (2) in der Suffolk Street von einer urtypischen sechziger-Jahre Lounge Bar zu *Moore's Tavern* geworden ist. *Mulligan's* in Stoneybatter war einmal eine rauhe *Men's Bar*, aber jetzt verbirgt sich hinter der unter Denkmalschutz stehenden, viktorianischen Fassade eine mit Teppichboden ausgelegte Lounge im ‚viktorianischen Stil‘, in der zur Lunchzeit das übliche Sortiment an *pub-grub* zu haben ist. Eine der ganz wenigen Veränderungen zum Besseren hatte das Ableben von *Bourke's* in der Wexford Street und sein Wiedererscheinen als *Whelan's* zur Folge, einer In-Kneipe mit einer lebensgroßen Nachbildung eines Gewohnheitstrinkers an der Bar, komplett mit Pint in der Hand.

Was würde passieren, wenn – Gott bewahre – irgendein neuer Pubinhaber beschlösse, daß er die *Long Hall* in der South Great George's Street mit ihrem Glitzer und Ginpalast-Flair nicht leiden könnte? Wie die Dinge liegen, könnten die Planer nichts tun, um seine Zerstörung zu verhindern. Wie Dermot Kelly betont, ist all der schöne Nippes seines Interieurs jedoch ‚organisch gewachsen‘. „Alle einzelnen Stücke haben sich über einen Zeitraum von vielen Jahren angesammelt – man könnte sie nicht so eben mal über ein Wochenende zusammensuchen,“ meint er. „Wir sollten auch nicht vergessen, daß besonders Pubs wie die *Long Hall* soviel zu Dublins Charakter beitragen, und wir sollten sie dafür in Ehren halten.“ Vieles von unersetzlichem Wert ist bereits verlorengegangen. Vor ein paar Jahren, bevor *Sinnott's* in der South King Street abgerissen wurde, gab es feierliche Versprechungen, daß der gesamte Pub und besonders seine wunderschöne Inneneinrichtung getreu dem Vorbild innerhalb des neuen St. Stephen's Green Centres wiederaufgebaut würde. Tatsächlich wurde ein Pub mit dem Namen *Sinnott's* im Untergeschoß des Centres eröffnet, aber er ähnelt mehr der Bostoner Bar in der Comedie Serie ‚Cheers‘ des irischen Fernsehens. Wenn es noch irgendwelche Originalteile des alten *Sinnott's* im neuen Pub geben sollte, könnten die Besitzer vielleicht Preise aussetzen für die Besucher, die sie herausfinden.

Der momentane Hang zu viktorianischen Imitaten macht die Pubinhaber auch blind für Werte aus jüngerer Vergangenheit. Man nehme nur den *Viscountin* Whitehall, dessen Leuchtreklame mit dem großen alten Flugzeug lange so etwas wie ein Wegweiser an der Straße zum Flughafen war. Der gesamte Pub war aus einem Guß, von der Leuchtschrift draußen bis zu dem Mosaikfußboden drinnen getreu dem Stil der späten vierziger Jahre. Letzten April war er noch da, so einzigartig und unverändert wie immer, und ich kann mich noch erinnern, daß ich mich fragte, wie lange er im Zeitalter des Überschalls wohl noch überleben würde, in der der *Viscount* so überholt ist. Ende Mai war der Pub von der Bildfläche verschwunden, wie so vieles von der modischen Welle weggeschwapp.

Jetzt heißt er *The Viscount House*, aber ebensogut könnte niederer Adel für seinen Namen Pate stehen, anstatt eines ehrwürdigen Flugzeugs. Das Bild eines undefinierbaren Flugobjekts, von unten gesehen, das auf dem Aushängeschild draußen und den Milchglasscheiben der Eingangstüren auftaucht, ist das einzige Überbleibsel seiner Herkunft. Ansonsten ist der *Viscountin* innen wie außen einer neo-traditionellen Behandlung unterzogen worden, komplett mit offenem Kamin und -aufsatz, und sogar Weidenmüstertellern auf einem Bord über der Mahagonibar.

Der *Stillorgan Orchard* auf der Südseite Dublins hat ein perfektes Reetdach, das nur wenige Jahre alt ist, obwohl es im Stil mehr einem englischen Dorfgasthof ähnelt, als einem echt irischen. Innen verkündet ein Schriftzug über einem der Buntglasfenster: ‚Sie befinden sich hier unter dem größten reetgedeckten Dach Irlands.‘ Tatsächlich steht man aber unter dem Dach eines riesigen flachen Anbaus hinter dem Gebäude. Als Attraktionen präsentiert der *Stillorgan Orchard* farbiges Glas im Tiffany-Stil, das eine Szene in einem Obstgarten zeigt, ebenso wie eigenartige Spitzbogen aus weißgekalkten Ziegeln mit eingelassenen Goldfischbäcken und einem Wassertümpel mit einem Paar Pfauen aus Gips.

The Goat im nahegelegenen Goatstown ist nach der kürzlichen Renovierung zu einem kuriosen Puzzle von Gebäudeteilen geworden. Das ursprünglich zweigeschossige Gebäude ist von einer Vielzahl von Anbauten verschluckt worden, sein Mittelteil besteht aus einem Uhrenturm aus einem gespaltenen Betonblock. Manche halten die Wirkung für eindeutig diabolisch, mit dem Emblem einer wilden Ziege – mit Sicherheit nicht die *Goat of Mendes* – auf dem Zifferblatt der Uhr und der Wetterfahne auf der Turmspitze. In dem angebauten, zwei Stockwerk hohen Wintergartenrestaurant, schwebt ein Flügel scheinbar schwerelos auf einem Podium in der Luft, wie die Ziege auf der Puck Fair von Killorglin.

Das Innere ist ein Sammelsurium verschiedenster Stilrichtungen, von der runden Eingangshalle mit zigarrenförmigen, toskanischen Säulen (aus Gußbeton selbstverständlich) bis zu dem rustikalen Bruchsteinkamin der späten Sechziger, einem ausgestopften Fuchs in einer Nische und pseudogotischen Regalen hinter dem Bartresen. Diese sind mit Statuen und Bildern irischer Sportmathadoren vollgestellt, einschließlich des Jungen von (fast) nebenan, Stephen Roche, wie er die Tour de France gewinnt auf so etwas wie einem *Penny Farthing*. Außerdem sind einige Wandschirme mit entfernter Ähnlichkeit zum chinesischen Chippendale vorhanden, und ein Drehkreuz, das vom heimischen Platz der Shamrock Rovers stammen soll, aber tatsächlich aus Old Trafford herangeschafft worden ist.

Charlie Chawke, der seiner Aussage nach zwei Millionen Pfund in den Umbau von *The Goat* gesteckt hat, seit er den Pub vor sieben Jahren kaufte, hat sich auf sportliche Themen verlegt. Neben den Statuen und dem Drehkreuz finden sich zahlreiche Memorabilia, wie ein Spiegel zur Fußballweltmeisterschaft 1990 in Italien, mit einer Karikatur von Jack Charlton mit einem Heiligenschein. Draußen gibt es viele Fährchen in grün, weiß und orange, Flaggenmasten, eine alte Pferdroschke und – ganz wesentlich für Pubs heutzutage – Parkplätze für ein paar hundert Autos.

Auch das *Belgard Inn* in Tallaght hat ein Motto – oder zumindest seine Disco. *Coco's* ist angeblich ‚Dublins erster und einziger *all-fun* Nachtclub‘, inklusive ‚Traumnächten‘: Eine Woche als *Caribbean Night*, dann als *Aussie Night*, und neulich waren die Gäste zu einer *Bayside Beach Party* eingeladen. „So etwas haben Sie noch nicht gesehen,“ versprachen die Plakate. Eine Strandparty in Tallaght? Wessen Phantasie das nicht befriedigt, der kann in die Unterwelt des Hauses hinabsteigen, vorbei an den (echten) Überresten eines stillgelegten Steinbruchs zu dem alkoholfreien Snooker-Club im Keller.

Einige Pubs sind soweit ausgebaut worden, daß sie kein Ende zu nehmen scheinen und unzählige Quadratmeter Bodenfläche okkupieren. Das *Dollymount House* am Strand gegenüber Bull Island hat von außen gesehen ganz bescheidene und sogar behaglich erscheinende Ausmaße, aber man braucht nur durch den Haupteingang zu gehen, und schon ist man in einem riesigen Trinkeremporium, einem *boozerama*, wie ein Freund von mir es nannte. Das Motto hier ist die Seefahrt, mit Schiffsrudern, Bullaugen hinter den Registrierkassen, Taucherhelmen aus Messing, alten Anzeigen, die für den ‚Verkauf aus Schiffbrüchen‘ werben und – sicher ein Irrtum? – Fahndungsblättern, auf denen nach Dick Turpin gesucht wird. Die Fenster sind aus dem unvermeidlichen farbigen Bleiglas, aber in schweren PVC-Rahmen.

Es gab eine winzige Chance, daß Dublin zumindest einen grundehrlichen, modernen Pub bekommen würde, als Bono's Bruder Norman Hewson das nichtssagende *Castleknock Inn* vor zwei Jahren für 800.000 Pfund kaufte – und es fast sofort abreißen ließ. Er wollte ein neues Pub-Restaurant an seiner Stelle bauen, und seine Anweisungen an den Architekten lauteten ausdrücklich auf ‚kein Messing, kein Hartholz‘. Was sie konstruierten, hätte aus Miami Vice stammen können – ein zweigeschossiges Gebäude mit einer Art Scheunendach, zweigeteilt, und einer Front fast nur aus Glas, das das traditionelle Konzept eines irischen Pubs von innen nach außen kehrte. Man konnte direkt von der Straße aus sehen, wie die Gäste ihre Pints durch die Kehle rinnen ließen. Ein Pub also, dessen Design mit allen Traditionen brach.

Scott's, wie dieser *shocker* in *Castleknock* heißt, öffnete seine Pforten im August letzten Jahres – und sein Umbau ist gerade eben, weniger als zwölf Monate später, fertiggestellt worden. Raus kam die Wand aus Glasbausteinen im Eingangsbereich, der Bartresen aus Beton und Stahl und

die *Scala d'aqua*, eine Fontäne, die eine zweite Treppe vortäuschte. Rein kam eine neo-viktorianische Bar in hellem Hartholz, mit indirekt erleuchtetem Buntglas, einem Regal voller ledergebundener Bücher und (Sie ahnen es) Weidenmustertellern, mit Raumteilern einschließlich Glasscheiben mit keltischen Motiven, und sogar einem viktorianischen offenen Kamin in seiner eigenen Nische.

Ähnlich dem Verbrauchsdatum auf verderblichen Waren beträgt die normale Überlebensdauer einer Pubeinrichtung zwischen fünf und sieben Jahren – so der Architekt David Crowley, der mehr Pubs in Irland umgestaltet hat als irgendjemand sonst in seinem Beruf – nach der letzten Zählung allein dreißig im Bereich Dublins. „Ausschlaggebend dafür sind hauptsächlich wirtschaftliche Gründe,“ meint er. „Die Inhaber bezahlen exorbitante Preise für die Pubs, und diese Summen müssen erst einmal wieder hereingebracht werden. Wenn also die Feuerwehr bestimmt, daß die Eingänge erweitert werden müßten oder Ähnliches, tendieren sie dazu, gleich ganze Sache zu machen und den gesamten Pub umzubauen, wenn sie schon einmal dabei sind.“ Und die Kosten? „Für einen einigermaßen vernünftigen Pub geht es um durchschnittliche Summen von zwischen 300.000 und 500.000 Pfund.“

Seiner Erfahrung nach können die Pubinhaber in zwei Kategorien eingeteilt werden: „Es gibt den traditionellen Wirt, belesen und mit einem Sinn für den Eigenwert alter Pub-Interieurs. Und es gibt den Typ des Neureichen mit keinem bißchen Sensibilität und einzig und allein daran interessiert, wie er mehr als die anderen herausholen kann.“ Die meisten der von David Crowley entworfenen Pubs – so *Davy Byrne's*, der *Old Stand*, *Queen's* in Dalkey und *McCormack's* in Mounttown – sind in verschiedenen traditionellen Stilen angelegt, und die Idee, daß vielleicht einer von ihnen irgendwann unter Denkmalschutz gestellt werden könnte, bringt ihn zum Lachen. Er meint, daß er liebend gern einen richtig modernen Pub entwerfen würde, aber kein Pubinhaber in Irland scheint den Mut zu so etwas aufbringen zu können.

Die Viktorianer haben Pubs gebaut, die zu ihrer Zeit paßten. Was stimmt mit uns nicht, daß wir nicht dasselbe in unserer Zeit tun können?

Frank McDonald, *Environment Correspondent der 'IRISH TIMES'*

(1) *Pastiche oder Pasticcio: (in Literatur, Musik, Malerei) aus Teilen älterer Arbeiten zusammengesetztes Werk, oder Nachahmung eines fremden Stils oder einer Idee;*

(2) *nicht zu verwechseln mit dem Musik-Pub Slattery's in der Capel Street.*

Europas Grüne Ferieninsel

Ein Ferienland für Umweltbewußte. Denn „grüner Tourismus“ in Irland ist eine echte Alternative. Die abwechslungsreiche Landschaft ist dort nämlich noch weitgehend unberührt. Die traditionell herzliche Gastfreundschaft ist ansteckend. Irland – Ferieninsel für Aktive. Besonders beliebt: Zünftige Wanderungen, Radtouren, ausgelassene Stimmung im Singing Pub ... Falls das Urlaubsbudget nicht allzu üppig ist – in den schönsten Gegenden Irlands gibt es Jugendherbergen. Und überall im Lande preiswerte Bed & Breakfast-Angebote.

Irische Fremdenverkehrszentrale
Informationen: Telefon (0 69) 23 64 92

Irland 